

Mafo-News 08/05

**Welche Trends werden den
Tourismus der Zukunft prägen?**

„EveOlution“ und „Individualisierung“

Oberösterreich Tourismus

Mag. Rainer Jelinek

Tourismusentwicklung

Freistädter Straße 119, 4041 Linz

Tel: (+43 732) 72 77-163

Fax: (+43 732) 72 77 9-163

e-mail: rainer.jelinek@lto.at

www.oberoesterreich-tourismus.at



Reisemärkte sind Sehnsuchtmärkte! Keine andere Branche spricht die Wünsche und Bedürfnisse der so genannten „Endverbraucher“ so direkt an wie der Tourismus. Deshalb ist gerade der Tourismus von den gesellschaftlichen Zukunftstrends besonders geprägt. Wer sind meine Gäste von morgen, welche Wünsche haben sie? Das sind nur einige der Fragen, die sich den Touristikern stellen.

Zukunftsforscher, wie die Zukunftsinstitut GmbH von Matthias Horx, haben die Megatrends der nächsten Jahre identifiziert. Zwei davon behandelt dieses Mafo-News.

1. Megatrend „EveOolution“

Frauen sind die Bildungssieger. Noch vor 100 Jahren waren die europäischen Universitäten für Frauen überwiegend verschlossen. Mehr weibliche als männliche Schüler bzw. Studienanfänger an den Gymnasien und Universitäten in der heutigen Zeit bestätigen den Trend, dass Frauen in der Wissensgesellschaft die Nase vorne haben werden. Abbildung 1 zeigt diesen Vorsprung der Frauen ab 2002/03 anhand der österreichischen Universitäten.

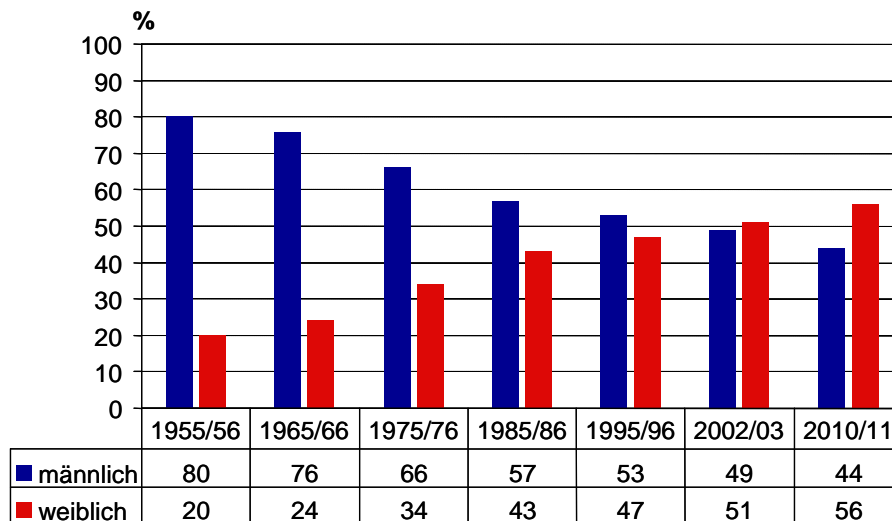


Abbildung 1: Geschlecht der ordentlich Studierenden an österreichischen Universitäten
(Quelle: Statistisches Jahrbuch Austria 2004)

Dadurch steigen Frauen auch vermehrt in gut bezahlte Dienstleistungsjobs ein, während Männer Industriearbeitsplätze verlieren. Dies spiegelt sich auch in der Erwerbstätigenquote der Frauen wider: In Österreich gingen 2004 67 Prozent der Frauen und 76 Prozent der Männer einem Beruf nach – und diese Anteile steuern der Parität entgegen.

Auch wenn sich berufstätige Frauen (noch) zumeist in mittleren Positionen finden, so wird die „EveOlution“ das Wachstum weiblicher Macht in den Chefetagen weiter vorantreiben. Dabei ist die steigende Entwicklung des Frauenanteils im Management nicht von der Unternehmensart oder –größe abhängig, wie Abbildung 2 veranschaulicht.

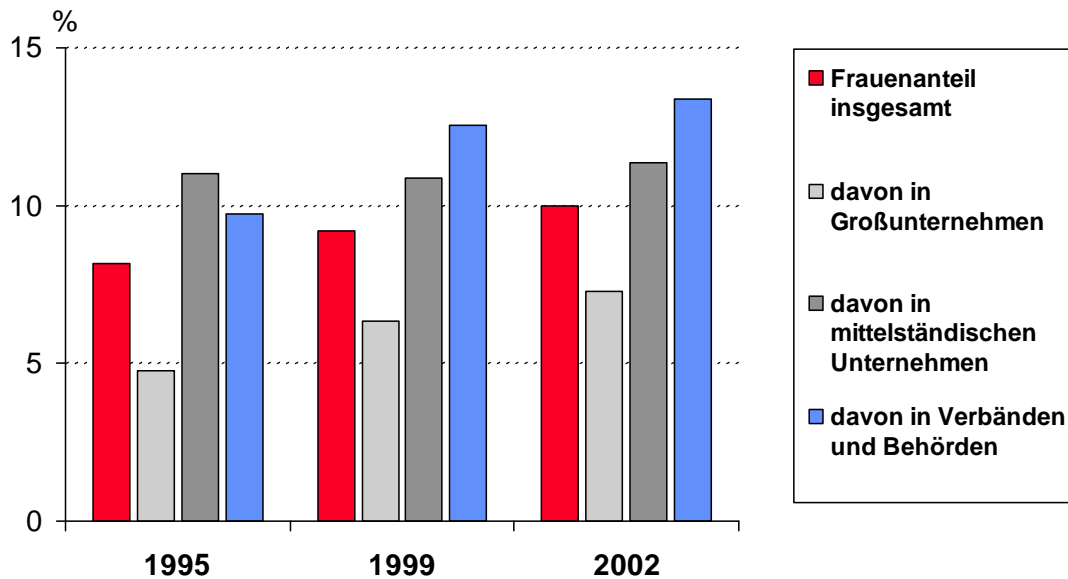


Abbildung 2: Entwicklung des Frauenanteils im Management 2002 in Prozent
(Quelle: Hoppenstedt-Analyse „Frauen im Management“, 2002)

Auch wenn die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen immer noch beträchtlich sind, so zeigt das gestiegene Bildungsniveau der Frauen doch auch Auswirkungen in harten Euros. Das monatliche Bruttoeinkommen von vollzeitbeschäftigten Frauen ist im Fünf-Jahres-Abstand zwischen 17 und 31 Prozent gestiegen. Auch die Einstiegsgehälter der 20- bis 25-jährigen haben zugelegt.

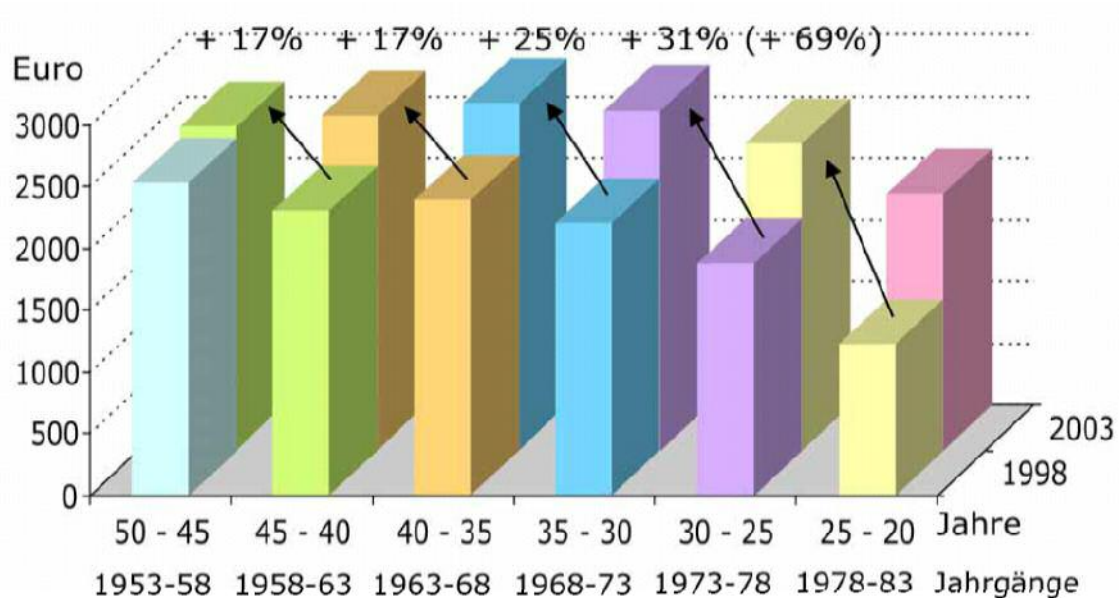


Abbildung 3: Entwicklung des monatlichen Bruttoeinkommens von vollzeitbeschäftigten Frauen im 5-Jahres-Abstand
(Quelle: Statistisches Bundesamt, EVS 1998 und 2003)

Und die erhöhte Erwerbstätigkeit von Frauen bedeutet keinesfalls gleichzeitig eine kinderfeindliche Einstellung der „Eveolution“-Frauen. Zwar rutscht das Alter der Erstgebärenden nach oben – waren 1970 die Geburtenziffern bei den 24-jährigen am höchsten, so waren es 2003 die 30-jährigen, die die meisten Kinder zur Welt brachten – doch gibt es keinerlei negativen Zusammenhang zwischen Erwerbsquote und Geburtenziffer.

Im Gegenteil: In Ländern wie Dänemark und Finnland, in denen die Erwerbstätigenzahlen von Frauen und Männern einer Parität entgegen streben, liegt die Geburtenrate weit über den spanischen, italienischen oder österreichischen Werten. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erhöht demnach die Bereitschaft für ein Leben mit Kindern, wie Abbildung 4 zeigt.

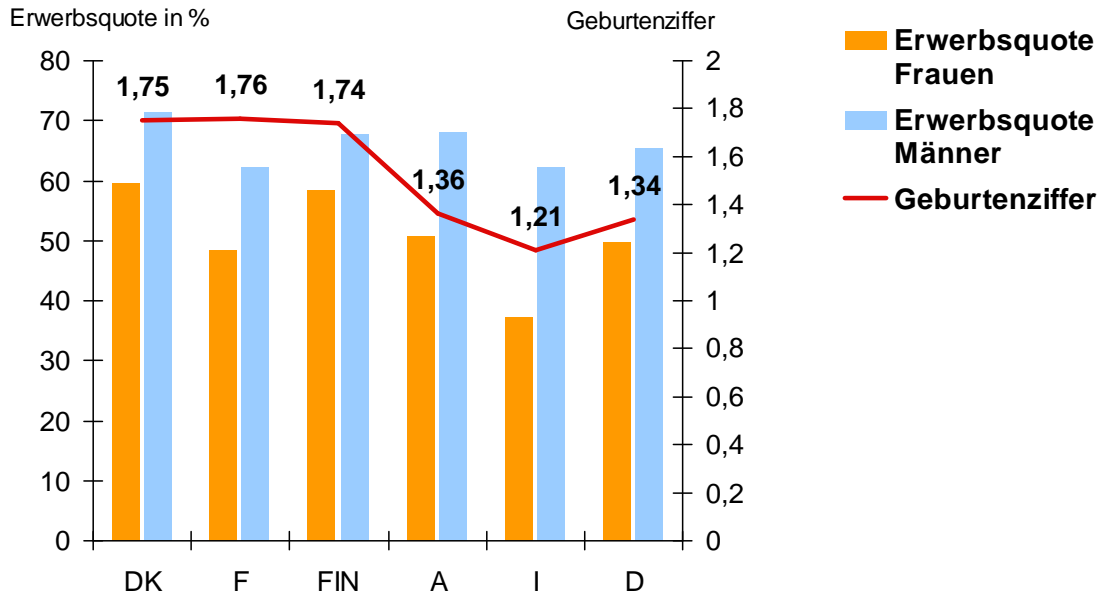


Abbildung 4: Vereinbarkeit von Job und Kind
(Quelle: Statistisches Jahrbuch für das Ausland 2004, Eurostat)

2. Megatrend „Individualisierung“

Mit der „EveOlvution“ einher geht das steigende Selbstbewusstsein der Frauen und damit die gesellschaftliche Veränderung hin zur „Individualisierung“. Die finanzielle Unabhängigkeit erlaubt es den berufstätigen Frauen, einer unglücklichen Ehe durch Scheidung ein Ende zu setzen.

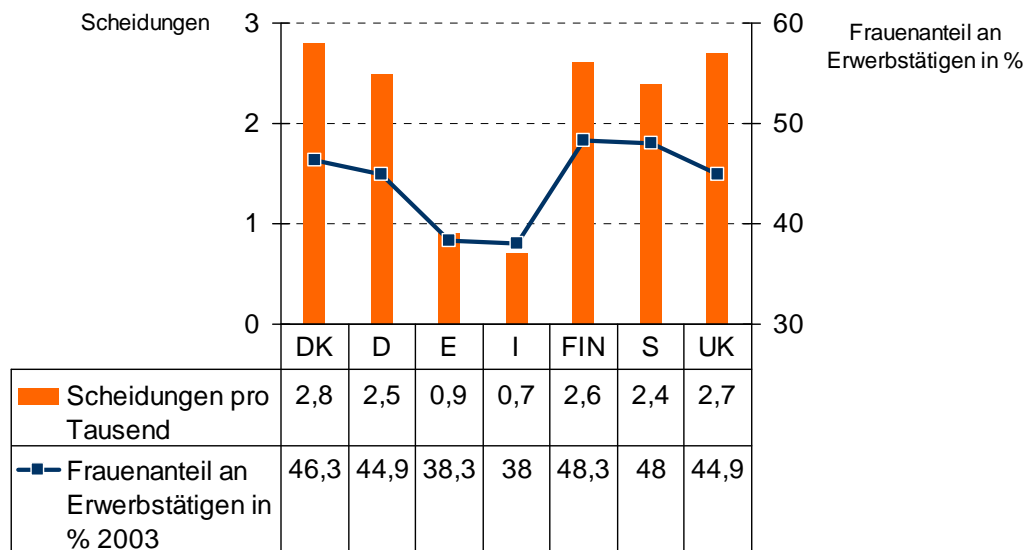


Abbildung 5: Je mehr Berufstätige, desto mehr Scheidungen
(Quelle: Statistisches Jahrbuch für das Ausland 2004, Eurostat)

Aber nicht nur der Zusammenhang zwischen Berufstätigkeit der Frauen und hohen Scheidungsraten bestätigt diesen Megatrend. Signifikantestes Merkmal ist die Abnahme der Haushaltsgrößen, die so genannte „Singelisierung“. Die Entwicklung der Haushaltsgrößen in den letzten 15 Jahren zeigt den „Niedergang der Großfamilie“ und den „Vormarsch der Singles“. Die braune Säule in Abbildung 6 zeigt, wie rapide die Zahl der Fünf-Personenhaushalte von 1900 bis heute gesunken ist und wie in der gleichen Zeit die Zahl der Einpersonenhaushalte dramatisch angestiegen ist (gelbe Säule).

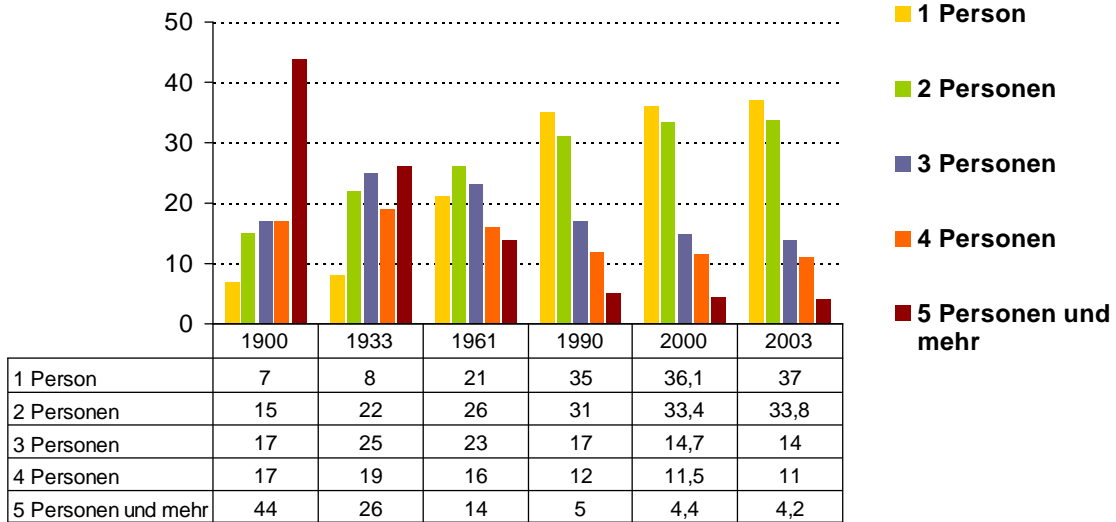


Abbildung 6: Haushaltsgrößen in Deutschland 1900 bis 2003 in Prozent
(Quelle: Statistisches Bundesamt 2004, Mikrozensus 2003)

Und dabei gibt es unzählige Single-Typologien: Beispielsweise männliche „Frust-Singles“ auf verzweifelter Partnersuche, jedoch von den mittlerweile gebildeteren und anspruchsvolleren Frauen nicht mehr „abgeholt“. Oder Frauen über 30 Jahre, weibliche „Panik-Singles“, die die biologische Uhr laut ticken hören und sich massiv auf Partnersuche befinden – die Ally McBeals unserer Gesellschaft.

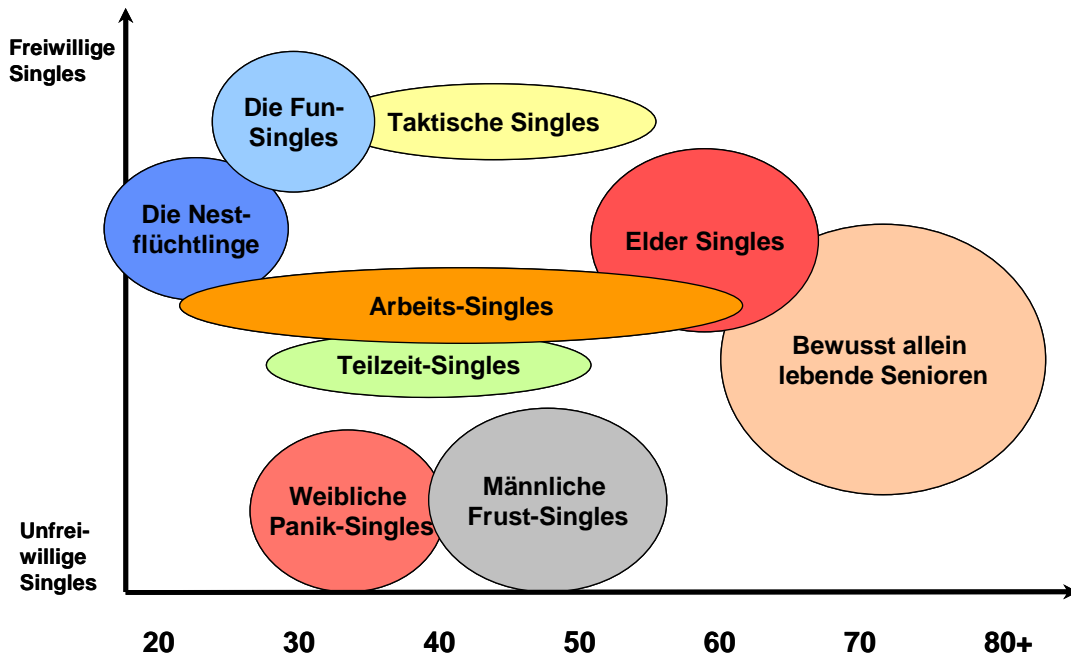


Abbildung 7: Die Single-Typologien der individualisierten Gesellschaft
(Quelle: Zukunftsinstitut)



Die Zwänge der zunehmenden beruflichen Mobilität lassen auch die Zahl der Teilzeit-Singles ständig steigen. Teilzeit-Single ist, wer eine Beziehung, Partnerschaft oder Familie hat, aber nur an wenigen Tagen in der Woche im gemeinsamen Haushalt lebt. Die übrige Zeit verbringt der Teilzeit-Single in Hotels, Pensionen oder aber auch in einer Zweitwohnung. Menschen mit festen Beziehungen oder Ehen, die sich dauerhaft für einen entlegenen Arbeitsplatz entschieden haben, werden als Arbeits-Singles bezeichnet. Dies sind die modernen Nomaden der globalisierten Wirtschaft.

Ein Elder-Single wiederum ist beispielsweise die 58-jährige attraktive, mobile Frau, die nach dem Tod – oder dem Sekretärinnen-Abgang – ihres Mannes intensiv einen Partner sucht? Aufgrund der ständig zunehmenden Lebenserwartung sind zwei oder drei lange Partnerschaften im Leben keine Ausnahme mehr. Die späte Partnersuche wird zur Normalität.

Die tradierten Beziehungsformen gehen verloren, das neue Gesellschaftsmuster heißt „Patchwork-Society“, in der die unterschiedlichsten Formen des Zusammenlebens möglich werden. Die Lebenssituationen der Einzelnen lösen sich zunehmend von formalen und legalen Beschreibungen von Lebensformen. Heirat entscheidet nicht mehr über die Verbindlichkeit von Partnerschaft. Die Wohnform (Haushaltsgröße) wird immer weniger aussagekräftig für die sozialen Einbindungen und Vernetzungen des Einzelnen.

Die heutigen „individualisierten“ Haushalte können nach Personenzahl eingeteilt werden, wobei sich zahlreiche neue, „bunte“ Beziehungsformen ergeben, wie auch Abbildung 8 verdeutlicht.

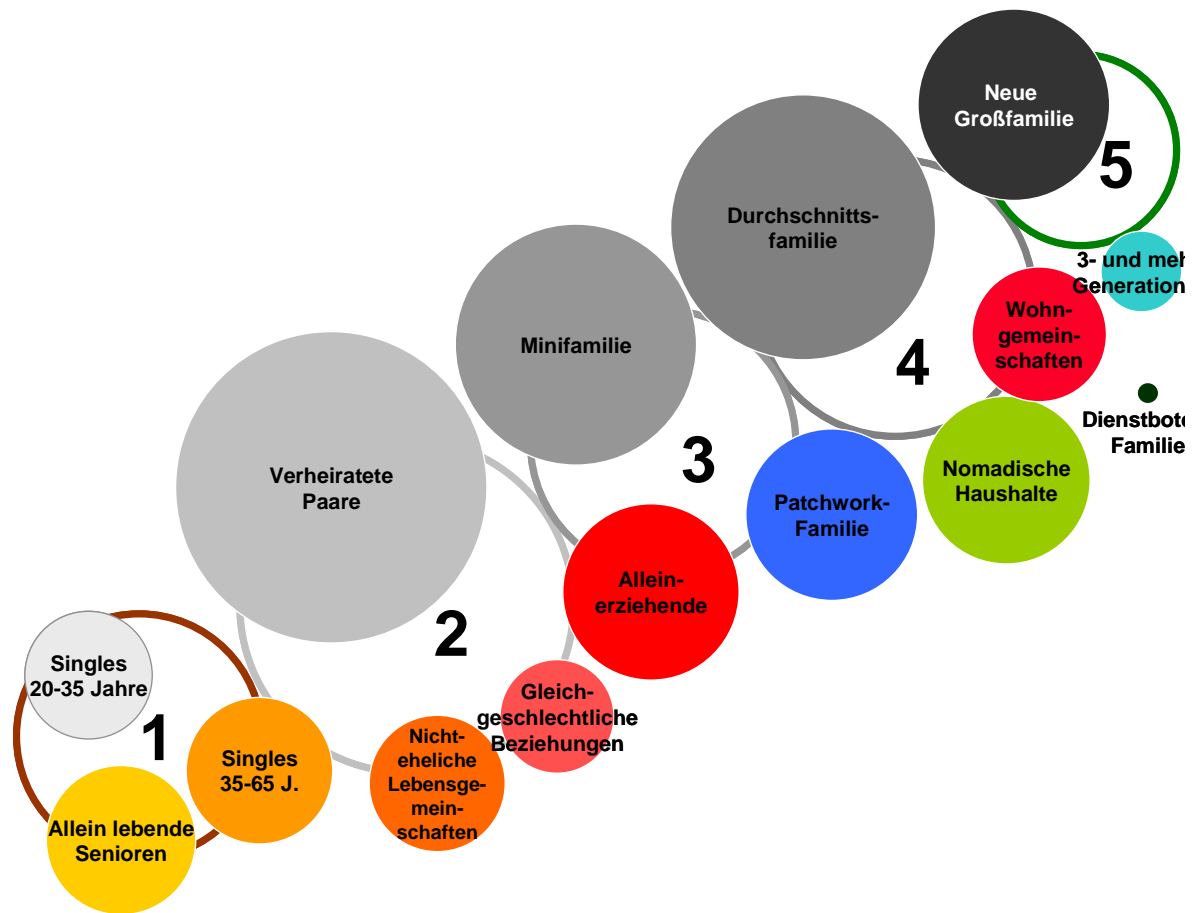


Abbildung 8: Individualisierte Haushalte 2000 nach Personenzahlen
(Quelle: Zukunftsinstitut)

Die Ehe wird bei diesen Beziehungsformen zum Auslaufmodell. Ehen sind nicht mehr Voraussetzung für die Familiengründung und werden es immer seltener sein. Die Zahl der außerehelichen Geburten nimmt rapide zu. Das klassische „Lebenslang“-Ehemodell zerbricht, neue Familienkonstellationen entstehen. Erhöhte Scheidungsraten erzeugen automatisch einen zweiten Heirats- bzw. Bindungsmarkt. Das Zusammenleben als nichteheliche Lebensgemeinschaft, ob als „Ehe auf Probe“ oder eigenständiges Modell verstanden, stößt heute weitgehend auf gesellschaftliche Akzeptanz.

Die Familienstruktur wird sich in den nächsten Jahrzehnten verändern: Die Gesamtzahl der Familien wird bis 2030 im Vergleich zu 2001 nur unwesentlich steigen. Die Anzahl der kinderlosen Ehepaare und Lebensgemeinschaften nimmt allerdings zu. Ehepaare mit Kindern wird es nach der Prognose weniger geben als gegenwärtig. Die Zahl der

Lebensgemeinschaften mit Kindern sowie die Zahl der allein Erziehenden wird hingegen leicht zunehmen.

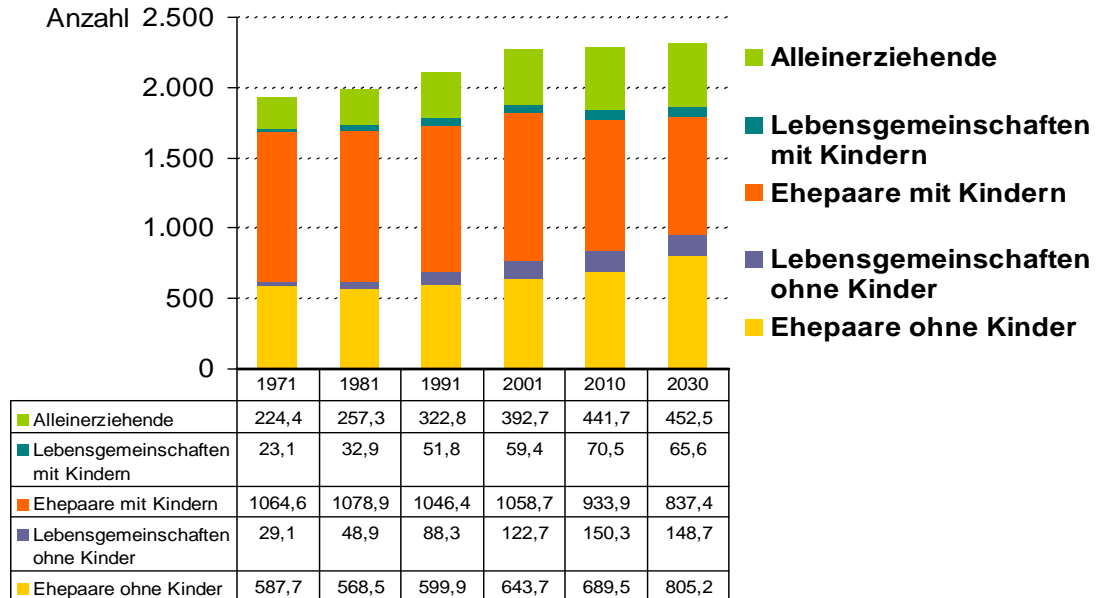


Abbildung 9: Mehr offene Lebensgemeinschaften in Österreich bis 2030
(Quelle: Statistik Austria, 1971-1991 Volkszählungsergebnisse, 2001-2030 Vorausschätzung der Familien aus 2001)

Quellen:

Abbildungen:

Zukunftsinstitut GmbH (Hrsg.): *Megatrend-Dokumentation*, Kelkheim, 2005

Huber, Jeanette: *Zukunft heißt Bewegung. Neue Gesellschaft, neue Arbeit, neue Märkte*, Vortrag bei Zukunftsfest des Regionalmanagements Innviertel, Marktl am Inn, 10. Juni 2005

Text:

Zukunftsinstitut GmbH / Oberösterreich Tourismus